



طلای سرخ

Talaye sorkh

Crimson Gold

Jafar Panahi

Aufruhr in einem Juweliergeschäft: Nur schemenhaft kann man die Umrisse zweier kämpfender Männer erkennen, mehrere Schüsse fallen – mit dieser in einer einzigen Einstellung gedrehten Szene beginnt der dritte Spielfilm von Jafar Panahi. Er erzählt die Vorgeschichte des Überfalls. Auf dem Moped des beliebten Pizzaboten Hossein begibt sich der Zuschauer auf eine sozial-topografische Exkursion durch die iranische Hauptstadt. Vom armen Süden in den wohlhabenden Norden, vom durch Bazare geprägten Straßenleben zu den schicken Boutiquen. Es sind Fahrten in eine für Hossein fremde und nicht erreichbare Welt. Als Hossein für seine Verlobte Schmuck bei einem Edeljuwelier kaufen möchte, wird er vom Besitzer gedemütigt. Ein ehemaliger Kamerad, mit dem er im Iran-Irak-Krieg gekämpft hat, fertigt ihn bei der Pizza-Auslieferung mit einem übertriebenen Trinkgeld ab. Eine seiner Touren führt Hossein zu einem Haus, in dem die Polizei eine Party sprengt, weil dort getanzt wird. Geradezu surreal wirkt Hosseins Aufenthalt in einer Luxuswohnung, deren Besitzer nach der Fertigstellung ins Ausland gegangen sind. Nach und nach wird *Talaye sorkh* zum Bild einer Gesellschaft, die aus dem Lot geraten ist und die in den Augen dieses babygesichtigen Helden wie ein absurdes Theaterstück erscheint.

Anke Leweke

A commotion in a jeweler's shop: the indistinct contours of two men locked in a fight can be seen, then there's the sound of several shots – with this scene filmed in a single take Jafar Panahi's third feature film begins. It recounts the story of what led up to the robbery.

Riding along on the moped of popular pizza delivery boy Hossein, the viewer makes a socio-topographic excursion through the Iranian capital – from the poor south to the prosperous north, from the city's bazaar-filled street life to the chic boutiques. For Hossein these are sojourns into an alien and inaccessible world. When he tries to buy jewelry for his fiancé at a luxury jeweler's the owner humiliates him. When he delivers pizza to a former comrade with whom he fought side by side in the Iran-Iraq war, his old pal fobs him off with an over-generous tip. One of Hossein's trips brings him to a house where the police break up a party just because people are dancing there. Hossein's stay in a luxury apartment which was abandoned by its owners shortly after completion to go abroad comes across as almost surreal. Bit by bit *Talaye sorkh* turns into a picture of a broken-down society which, in the eyes of its baby-faced hero, seems like an absurd play.

Anke Leweke

The search for truth

Starting from a newspaper article about a pizza deliveryman murdering a jeweler and then committing suicide, which his friend, director Abbas Kiarostami, told to him, Panahi sketches a portrait of a little man destroyed by his poverty and its humiliations. Panahi's main character is a proud person given repeated glimpses behind the doors of the rich, who live an unimaginably luxurious life in their villas in the mountains above the city. But it isn't envy that drives Hussein to commit his crime; it is the many small humiliations inflicted on a man like him from the lower class, day after day in the daily struggle for survival in Tehran.

In *Talaye sorkh*, Jafar Panahi again works with lay actors and eschews all aestheticism that could distract from his characters' complexity. With simple cinematic means, Panahi sets off in search of the truth. Without assuming the role of judge or political messenger, Panahi has thereby become one of his country's most important contemporary witnesses with his films.

Martin Rosefeldt, www.viennale.at

Facing closed doors

Hossein (played by lay actor Hossein Emadeddin) is a neorealist hero in the role of empathetic observer: a mobile protagonist, like so many heroes in Iranian cinema and especially in the films of Abbas Kiarostami (also the screenwriter of *Talaye sorkh*). Hossein is allocated to the exterior of the city, the streets of Tehran; they are his real territory, through which he moves on his moped. He is an underclass outsider who sees the social contradictions of this country and experiences them first-hand. Most of what one knows about the taciturn Hossein results from his fleeting encounters with other characters, for example that he is a veteran of the Iran-Iraq War, that the puffiness of his face is due to a cortisone treatment, and that he gets claustrophobic in interior spaces. The two friends [Hossein and Ali – Ed.] take night jobs as pizza deliverers. The modern service becomes an instrument for exploring this metropolis' paradoxes, which take the shape of the same opposition: interior and exterior, rich and poor, North and South. As a courier who penetrates unfamiliar parts of the city, Hossein also traverses Tehran's social divide and thereby gains glimpses of milieus unknown to him. *Talaye sorkh* is also about such glimpses and about the ways people submit to or elude them.

Dominik Kamalzadeh, information brochure from the Stadtkino Wien, 2004

„Art is much higher than politics“

Talaye sorkh is an Iranian film with an obvious international significance. In the US such tragedies happen everyday. Unfortunately, one almost becomes accustomed to them. What was it about this particular incident that caught your attention?

It's true that when you live in a society like ours things like that happen all the time, but there are certain times, certain

Wahrheitssuche

Ausgehend von einer Zeitungsmeldung über den Mord eines Pizzafahrers an einem Juwelier und seiner anschließenden Selbsttötung, von der ihm der befreundete Regisseur Abbas Kiarostami berichtet hatte, entwirft Panahi das Porträt eines kleinen Mannes, der an seiner Armut und den damit verbundenen Demütigungen zugrunde geht. Seine Hauptfigur ist ein stolzer Mensch, der immer wieder hinter die Türen der Reichen blickt, die in den Bergen über der Stadt in ihren Villen ein unvorstellbar luxuriöses Leben führen. Aber es ist nicht der Neid, der Hussein zu seiner Tat treibt, sondern die vielen kleinen Demütigungen, die einem Mann aus der Unterschicht wie ihm Tag für Tag im täglichen Überlebenskampf in Teheran zugefügt werden.

Jafar Panahi arbeitet auch in *Talaye sorkh* wieder mit Laiendarstellern, verzichtet auf jeden Ästhetizismus, der von der Komplexität seiner Figuren ablenken könnte. Mit einfachen filmischen Mitteln begibt sich Panahi auf Wahrheitssuche. Ohne sich zum Richter oder politischen Botschafter aufzuschwingen, ist Panahi mit seinen Filmen dadurch zu einem der wichtigsten Zeitzeugen in seinem Land geworden.

Martin Rosefeldt, www.viennale.at

Vor verschlossenen Türen

Hossein (verkörpert vom Laiendarsteller Hossein Emadeddin) ist in der Rolle des mitfühlenden Beobachters ein neorealistischer Held: ein mobiler Protagonist, so wie viele Helden im iranischen Kino und vor allem in den Filmen von Abbas Kiarostami (auch Drehbuchautor von *Talaye sorkh*). Hossein wird ganz dem Außen der Stadt, den Straßen Teherans zugewiesen, sie sind sein eigentliches Territorium, durch das er sich mit seinem Moped bewegt. Es ist ein Außenseiter aus der Unterschicht, der die sozialen Ungereimtheiten dieses Landes sieht und am eigenen Körper spürt. Das meiste, das man über den schweigsamen Hossein weiß, ergibt sich aus dessen flüchtigen Konfrontationen mit anderen Figuren, etwa, dass er ein Veteran des Iran-Irak-Kriegs, sein aufgeschwemmtes Gesicht auf eine Kortison-Behandlung zurückzuführen ist – oder dass er in Innenräumen klaustrophisch wird.

Die beiden Freunde [Hossein und Ali, A.d.R.] verdingen sich in der Nacht als Pizzaboten. Die moderne Dienstleistung wird zum Instrument, die Paradoxien dieser Metropolen zu erkunden – sie verlaufen entlang derselben Opposition: Innen und Außen, reich und arm, Nord und Süd. Als Bote, der in fremde Teile der Stadt vordringt, durchfährt Hossein auch das soziale Gefälle von Teheran und erhält derart Einblicke in ihm unbekannte Milieus. *Talaye sorkh* handelt nicht zuletzt von solchen Blicken und davon, auf welche Arten sich Menschen diesen unterordnen oder auch entziehen.

Dominik Kamalzadeh, Informationsbroschüre des Stadtkinos Wien, 2004

„Für mich steht die Kunst über der Politik“

Talaye sorkh ist ein iranischer Film, seine Aussage ist jedoch allgemeingültig. In den USA passieren solche Tragödien jeden Tag. So schrecklich es auch ist: Man hat sich schon beinahe daran gewöhnt. Wie hat dieser spezielle Vorfall Ihre Aufmerksamkeit erregt?

Es stimmt, solche Dinge passieren in unserer Gesellschaft immer wieder. Aber manchmal gehen einem diese Nachrichten besonders nahe und machen einen nachdenklich. Es ist wie der immer gleiche Weg zur

Arbeit, den man Tag für Tag geht: Plötzlich sieht man etwas, das man bisher immer übersehen hat, obwohl es schon immer da war. Plötzlich nimmt man es wahr, und es geht einem so nahe, dass man einfach etwas unternehmen muss.

Als Abbas Kiarostami mir damals von dem Vorfall erzählte, waren wir auf dem Weg zu einer Fotoausstellung von ihm. Anschließend konnte ich nicht länger bei der Ausstellung bleiben. Ich spürte, dass ich als Filmemacher etwas tun musste.

Wird das Problem der sozialen Ungleichheit von Filmemachern, Journalisten und Politikern im Iran diskutiert?

Ungleichheit existiert in jedem Land der Welt. Es gibt keine Mittelschicht mehr, sei es aufgrund falscher politischer Entscheidungen oder aufgrund wirtschaftlicher Probleme. Zudem wird die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer. Dadurch entsteht Frustration und eine Bereitschaft zur Gewalt, wobei die Betroffenen ganz unterschiedlich reagieren. Hossein ist kein Dieb; wäre er einer gewesen, hätte er den Reichen bestohlen. Er wollte nur seine Würde gegen die Erniedrigung verteidigen. Wir als Filmemacher wollen nicht sagen, ob das richtig oder falsch ist. Wir zeigen nur, wie es ist.

Sie bezeichnen sich als unabhängigen Filmemacher – ein Begriff, der in Nordamerika oft falsch verwendet wird. Was bedeutet das Wort „unabhängig“ für Sie?

Es bedeutet, frei von jeder Abhängigkeit und jedem Zwang zu sein, unabhängig von Ansichten zu agieren, die man nicht teilt. Ich lehne Selbstzensur ab und bin überzeugt, dass jeder Film, den ich drehe, am Ende genau das ausdrückt, was ich sagen wollte. Unabhängigkeit kann auch wirtschaftliche Unabhängigkeit bedeuten: Man wird von niemandem bezahlt.

Bei uns geht es in erster Linie um die politische Unabhängigkeit. Ich mache zum Beispiel keine politischen Filme. Wenn ich ein politischer Regisseur wäre, müsste ich für politische Parteien arbeiten und ihre Überzeugungen teilen. Für mich steht die Kunst jedoch über der Politik. Es geht nicht darum zu bestimmen, was falsch und was richtig ist. Es geht darum, auf die Probleme aufmerksam zu machen. Es obliegt dem Publikum zu entscheiden, was richtig oder falsch ist. Ein politischer Film kann schnell überholt sein, während ein unabhängiger, künstlerischer Film stets aktuell bleibt.

Meine Filme entstehen zwar im Iran, aber ich möchte dennoch, dass sie auch jenseits der Grenzen gesehen und verstanden werden können. Auch das verstehe ich unter „Unabhängigkeit“. Ich werde immer, wenn mir etwas auffällt oder Sorgen macht, darauf reagieren, weil ich von keiner Partei abhängig bin, keine Befehle entgegennehme und unabhängig entscheide, wann ich meine Filme mache.

Interview: David Walsh, Informationsbroschüre des Stadtkinos Wien, 2004

moments, certain days, when you hear what happens, and the pain hits you so hard, you think about it seriously. It's like when you take the same route from home to work every day and one day, you notice for the first time something that was always there. You focus on it. It causes you pain and you think you have to do something about it.

So as a filmmaker, when I heard what happened, it struck me and I had to do something about it. We were going to [director Abbas] Kiarostami's photographic exhibition. When he told me what happened, I could not stay at the exhibition any longer and I felt I had to do something.

Is the question of social inequality a subject that is discussed by filmmakers, journalists and politicians in Iran?

Inequality exists in every country in the world. There is no middle class anymore, because of wrong political decisions or economic problems. And then the gap between poor and rich gets bigger, and that's how it is right now. That causes violence and aggravation. And the various people who are struggling with this problem react differently. Hussein was not a thief; if he had been, he would have stolen from the rich man. He wanted to defend his humanity against humiliation. We don't want to say whether it's right or wrong. But we say that's how it is.

You describe yourself as an independent filmmaker. That is often a misused term in North America. What do you mean by "independent"?

Independent from any kind of dependency and coercion anywhere in the world. Independent from any belief that I think is not right. Refusing self-censorship and believing any movie that I make is, in the end, exactly what I wanted to say. A lot of times, when you say you're independent, it means economically, that you don't get paid by other people. But where we are, independent means more like independence from politics. That's why I don't make political movies. Because if I were a political filmmaker, then I would have to work for political parties and I would have to go along with their beliefs of what's wrong and what's right. But what I say is that art is much higher than politics. Art looks like politics from a higher end. You never say what's wrong or right. We just show the problems.

And it's up to the audience to decide what's wrong or right. A political movie becomes dated, but an independent artistic film never gets old and is always fresh. Although I'm making my movies in Iran as a geographical area, my voice is an international one. That's what I mean by "independent." Whenever I feel pain, I'm going to respond, because I'm not dependent on any party, and I don't take orders, and I decide independently when I make my movies.

Interview: David Walsh, information leaflet published by Stadtkino Wien, 2004

Jafar Panahi was born in Mianeh, Iran on July 11, 1960. He trained as a director for Iranian television, for which he made his first short and documentary films. Since then, he has directed several documentary and feature films, which have won awards at the Berlin, Cannes and Venice film festivals. In early 2010, Jafar Panahi was arrested on unspecified charges. In the trial that followed, he was accused of "propaganda against the system." On December 21, 2010, he was convicted of the charges and sentenced to six years in prison and banned from making films for twenty years. Since then, various campaigns have been launched around the world to protest his sentence.

Films / Filme

1988: *Yarali bashlar* (short). 1991: *Kish*. 1992: *Doust* (short). 1995: *Badkonake sefid* (Der weiÙe Ballon). 1997: *Ardekoul* (short). *Ayneh* (Der Spiegel). 2000: *Dayereh* (Der Kreis). 2003: *Talaye sorkh / Crimson Gold*. 2006: *Offside*.



Jafar Panahi wurde am 11. Juli 1960 in Mianeh, Iran, geboren. Seine Ausbildung zum Regisseur absolvierte er beim iranischen Fernsehen, für das er anschließend die ersten Kurz- und Dokumentarfilme drehte. Seitdem sind unter seiner Regie eine Reihe von Dokumentar- und Spielfilmen entstanden, die auf den Festivals von Berlin, Cannes und Venedig ausgezeichnet wurden. Anfang 2010 wurde Jafar Panahi ohne konkrete Anklage in Untersuchungshaft genommen. Im folgenden Prozess warf man ihm „Propaganda gegen das System“ vor. Die Verhandlung endete am 21.12.2010 mit seiner Verurteilung zu sechs Jahren Haft und 20 Jahren Berufsverbot. Seitdem richten sich zahlreiche internationale Protestaktionen gegen die Verurteilung.

Land: Iran, Frankreich 2003. **Produktionsfirma:** Jafar Panahi Film, Teheran. **Regie, Schnitt, Produzent:** Jafar Panahi. **Drehbuch:** Abbas Kiarostami. **Kamera:** Hossein Djafarian. **Ton:** Dana Farzanehpour. **Musik:** Peyman Yazdanian.

Darsteller: Hussein Emadeddin (Hossein), Kamyar Sheissi (Ali), Azita Rayeji (die Braut), Shahram Vaziri (Juwelier), Ehsan Amani (Mann im Teehaus).

Format: 35mm, 1:1.66, Farbe. **Länge:** 97 Minuten, 24 Bilder/Sekunde. **Sprache:** Farsi. **Uraufführung:** Mai 2003, Internationale Filmfestspiele, Cannes. **Weltvertrieb:** Celluloid Dreams, 2 rue Turgot, 75009 Paris, Frankreich. Tel.: (33-1) 4970 0370, E-Mail: info@celluloid-dreams.com